Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 14. April 1889. Nr. 177.

Deutschland.

€ Berlin, 13. April. Bei dem lebhaften Interesse, welches das Publikum bisher der Einrichtung des preußischen Staatsschuldbuchs bewiesen hat, werden einige Mittheilungen über den Umfang, in welchem es bis jetzt benutzt worden ist, willkommen sein. Das Buch ist zugänglich allen Besitzern vierprozentiger oder dreieinhalbprozentiger Konsols. Am 1. Oktober 1884 wurde das Buch eröffnet. Es waren eingetragen am 1. April 1885: 643 Konten mit 59,192,700 Mark, 1886: 2919 Konten mit 155,533,900 Mark, 1887: 4491 Konten mit 206,642,150 Mark, 1888: 5929 Konten mit 334,442,700 Mark, 1889: 6781 Konten mit 387,804,400 Mark.

Von der letztgedachten Kontenzahl entfallen rund 33 Prozent auf ein Kapital bis zu 4000 Mark, 20 Prozent auf ein Kapital von über 4000 bis 10,000 Mark, 31 Prozent auf ein Kapital von über 10,000 bis 50,000 Mark, 8 Prozent auf ein Kapital von über 50,000 bis 100,000 Mark, und 8 Prozent auf ein Kapital von über 100,000 Mark. Für einzelne physische Personen waren 4230 Konten, für juristische Personen 1025, für Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit 1493 Konten angelegt.

Von den Zinsen ließen sich die Empfangsberechtigten halbjährlich 3481 Posten durch Werthbrief oder Postanweisung von der Staatsschulden-Tilgungskasse direkt in das Haus schicken, 727 Posten durch Gutschrift auf Reichsbank-Girokonto berichtigen und 4215 Posten wurden durch die Regierungs-Haupt- und Kreis- ꝛc. Kassen gezahlt.

Von den Konteninhabern wohnen 6073 in Preußen, 673 in anderen Staaten Deutschlands, 13 in England, 11 in Amerika, 8 in Frankreich, je 7 in Oesterreich und Rußland, 5 in Asien, 2 in Afrika.

Verhältnißmäßig gering ist bisher die Betheiligung an dem Buch seitens der Vormünder und Vormundschaftsgerichte betreffs der in preußischen Konsols angelegten Mündelgelder. Nur 416 Konten sind zur Zeit im Staatsschuldbuch für bevormundete und unter Pflegschaft stehende Personen eingetragen. Aber auch vielen anderen Besitzern preußischer Konsols scheint die Einrichtung des Buchs noch unbekannt, da uns häufig Anträge zugehen, Inhalts deren die Besitzer anzeigen, daß ihnen die Zinsscheine ihrer Konsols verbrannt, oder entwendet, oder sonst abhanden gekommen seien. Den Besitzern sind dadurch erhebliche Vermögensverluste zugefügt.

Die Benutzung des preußischen Staatsschuldbuchs darf allen denjenigen Besitzern solcher Konsols empfohlen werden, für welche diese Papiere eine dauernde Kapitalsanlage bilden und welche dieselben gegen den Schaden durch Verlieren, Diebstahl, Verbrennen und dergleichen unbedingt sichern wollen. Laufende Verwaltungskosten werden von Konteninhabern nicht erhoben, es ist vielmehr für jede Einschrift nur ein einmaliger Betrag von 25 Pfennig für je angefangene 1000 Mark des Kapitalbetrages, über den verfügt wird, mindestens jedoch 1 Mark zu zahlen.

Die „Amtlichen Nachrichten über das preußische Staatsschuldenbuch", welche über den Zweck und die Einrichtung desselben Genaueres ergeben, können in dritter Ausgabe durch jede Buchhandlung zum Preise von 40 Pfennig bezogen werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." ist von kompetenter Seite zu der Erklärung autorisirt, daß ein Wechsel in der Person des Oberhof- und Hausmarschalls nicht bevorsteht. Herr v. Liebenau wird vielmehr unmittelbar nach den Osterfeiertagen die Geschäfte des Oberhofmarschall-Amts wieder übernehmen.

€ Während in früherer Zeit die Regierungs-Referendarien drei schriftliche Arbeiten in einer Gesammtfrist von 1 Jahr abzuliefern hatten, besteht jetzt die Einrichtung, daß für das Regierungs-Assessoren-Examen zwei schriftliche Arbeiten mit je 6 Wochen Frist einzureichen sind. So entschiedene Vorzüge diese Bestimmung gegenüber der früheren Einrichtung bietet, so ist es doch andererseits nicht ohne Nachtheile, daß in der kurzen Zeit von drei Monaten zwei wissenschaftliche Examenarbeiten geliefert werden müssen. Mehrfache Wahrnehmungen lassen vielmehr keinen Zweifel darüber, daß die Abfassung zweier wissenschaftlicher Arbeiten in der gegebenen kurzen Zeit nur zu häufig zu einer Abfassung auf Kosten der Sache wie der Person führt. Der Gedanke liegt nahe, diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß nach dem Vorgange der Justiz eine der wissenschaftlichen Arbeiten durch ein praktisches Referat ersetzt wird. Das Oberverwaltungsgericht bietet zu einer derartigen Einrichtung an sich die Möglichkeit. Unter den dem höchsten Gerichtshofe in Verwaltungssachen vorliegenden Streitfällen wird sich ohne Frage stets die Anzahl für diese Zwecke geeigneter Sachen finden. Als indessen dem Gedanken näher getreten wurde, fanden sich sowohl formelle in dem Geschäftsregulativ des Oberverwaltungsgerichts, als begründete sachliche Schwierigkeiten, deren Ueberwindung bisher nicht gelungen ist. Wenn daher zunächst von dem Gedanken abgesehen werden muß, die eine wissenschaftliche Arbeit durch ein praktisches Referat der Art zu ersetzen, so ist der Plan, hier die bessernde Hand anzulegen, doch keineswegs aufgegeben. Man erörtert vielmehr die Möglichkeit, Ersatz für die wegzulassende Arbeit durch eine praktische etwa dreimonatige Vorbereitung bei dem Oberverwaltungsgericht und die Bescheinigung über die befriedigende Erledigung der dort überkommenen Arbeiten zu ersetzen. Der definitive Beschluß steht noch aus.

€ Einer Zusammenstellung der Ergebnisse der Subskription auf die jüngste russische 4proz. Goldanleihe entnehmen wir, daß bei den verschiedenen französischen Gesellschaften, bei denen die Anleihe aufgelegt war, gegen Baar gezeichnet wurden 2,563,000 Titel, gegen Auswechselung zu konvertirender Titel 260,000 Stück, in Summa 2,823 000 Titel. Außerdem wurden gezeichnet

	gegen Baar	durch Konvertirung
in Petersburg	83,000 Titel	4400 Titel
„ London	100,000 „	1900 „
„ Amsterdam	45 000 „	33,000 „
„ Berlin	— „	41,000 „
insges. also	2,791,000 „	t. Baar u. 340,000 „ durch Konvertirung.

Der Betrag der Titel lautet bekanntlich auf 125 Rubel oder 500 Franks oder 404 Mark.

€ Die Rekonstruktion des ungarischen Kabinets hat aufs neue den Beweis von der politischen Meisterschaft des leitenden Staatsmannes Koloman Tisza erbracht. Kein Wunder, wenn die öffentliche Meinung Ungarns sich dem in langen Jahren der Ruhe und des Glückes, wie in kritischen Momenten des Sturmes und Dranges gleichermaßen bewährten Premier holder und gewärtiger als irgend zuvor bezeigt und der Genugthuung voll ist ob der Sicherheit, womit Herr Tisza alle ministeriellen Havarien der jüngsten Vergangenheit zu repariren verstanden hat. Das rekonstruirte Ministerium ist die eigenste Schöpfung Tiszas und besitzt alle Eigenschaften, um den mannigfachen Anforderungen zu entsprechen, welche der Charakter der Zeitumstände, oder, um das Kind beim rechten Namen zu nennen, der Opposition, mit sich bringt. Es fehlt nicht mehr viel, und die Mitglieder der parlamentarischen Opposition verlangen geradezu, daß der Minister Präsident Tag und Nacht anwesend sei und seine sämmtlichen Bureaus in den Sitzungssaal verlege. Ernsteren Politikern braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, wie sehr unter solchen Verhältnissen, die in Ungarn jetzt genau drittehalb Monate andauern, das reale Staatsinteresse, gleichsam das tägliche Brod des Landes, leiden muß. Diesem Uebelstande ist nunmehr durch die Rekonstruktion des Kabinets in praktischer Weise abgeholfen. Die neuen Minister sind die rechten Männer, der Opposition auf Verlangen ein tägliches Redequantum zu liefern, das auch den ausschweifendsten Verehrer parlamentarischer Beredtsamkeit zufriedenstellen dürfte — und mehr als das. Neben Herrn Tisza sitzen nämlich in dem neuen Kabinet nicht weniger denn drei rednerische Kräfte ersten Ranges, die überdem in ihren resp. Fachressorts als hervorragende Autoritäten gelten — so daß den Volksvertretern die Wahl bleibt, das rednerische Leistungsvermögen der Minister im Parlament für ihre Parteizwecke, oder deren gemeinnütziges Wirken im Amte für das Landesinteresse in Anspruch zu nehmen.

Sowohl Justizminister Szilagyi, als Finanzminister Wekerle und Ackerbauminister Graf Szapary müssen als eine durchaus glückliche Wahl Tiszas bezeichnet werden. Szilagyi war bisher Professor an der Pester Universität, allein seine Studien über englische Verwaltung, die er an Ort und Stelle machte, und die mehrfache Verwendung, die er neben seinem Lehrstuhl auf den höheren Gebieten des staatlichen Lebens schon bisher innehatte, bewahrten ihn vor einseitig doktrinärem Ueberschwang. Wenn je ein Ressort, so ist es in Ungarn das der Justiz das weder zum Gegenstande überhasteter Neuerungssucht, noch zum „Forschungsgebiet" beschaulicher Staatsrechtsgelehrter gemacht werden darf. Der gegenwärtige Inhaber des ungarischen Justiz-Portefeuilles vereinigt in sich die Eigenschaften des praktischen Politikers und des gelehrten Fachmannes, was ihn danach angethan erscheinen läßt, der tüchtigste Justizminister zu werden, den Ungarn seit 20 Jahren besessen.

Finanzminister Wekerle war, wie in Ungarn alle Welt weiß, Jahre hindurch die rechte Hand Tiszas im Finanzamte. Welche Wandlung in dem ungarischen Finanzwesen sich innerhalb der letzten Jahre vollzogen hat, braucht hier nicht weiter betont zu werden. Genug, in Folge dieser Wandlung dürfte der neue Finanzminister, soweit sachliche Gründe und nicht die leidige Parteitaktik bei der Opposition den Ausschlag geben, sehr bald der erklärte Liebling aller Parteien im Lande werden. Es liegt heute kein zwingender Grund mehr dazu vor, daß Tisza noch fernerweit sein eigener Finanzminister sein müßte. Er kann diese Bürde in aller Ruhe einer jüngeren Fachkraft anvertrauen. Wekerle bewährte sich an der Seite Tiszas als solche, ein würdigerer Nachfolger Tiszas im Schatzamte ist weder vorhanden, noch auch nur zu wünschen.

Graf Szapary, der frühere Finanzminister, tritt jetzt an die Spitze des Ackerbauressorts. Er gehört zu den ersten und besten Landwirthen Ungarns und ist der langjährige, verdienstvolle Präsident des Landes-Agrikulturvereins. Das Landwirthschaftswesen ist sein eigentliches Element und seine Berufung zur Leitung desselben ist auch an sich und nicht allein als Mittel der Abwehr gegen die Opposition im Parlament eine staatsmännische That, die für das Kabinet und das Land gleich großen Nutzen verheißt. Wie man sieht, ist Tisza, indem er neue Bollwerke gegen die oppositionellen Sturmangriffe anlegt, hauptsächlich nur darauf bedacht, daß die wirklichen Interessen des Landes auch dann wahrgenommen werden können, wenn die Opposition neuerdings Lust bekommen sollte, ihre Obstruktionstaktik fortzusetzen. Einen anderen Zweck hat die Umbildung des Kabinets nicht. Aber dieser Zweck ist eben wichtig genug und seine Erreichung um die Förderung der über allen Parteiumtrieben stehenden Gesammtwohlfahrt willen auf das dringendste zu wünschen.

€ Die Zahl der im vorigen Jahre zu Paris obdachlos gewesenen Deutschen ist noch größer, als früher angegeben war. Nach dem der „Voss. Ztg." zugestellten Berichte des Oeuvre de l'Hospitalité de Nuit sind in den 4 Häusern dieses Vereins voriges Jahr 82,407 Obdachlose beherbergt worden. Darunter befanden sich 4756 Deutsche bei 31,000 Deutschen in Paris, 2690 Belgier auf 46,000 Belgier, 1226 Schweizer auf 22,000 Schweizer, 441 Italiener auf 27,000 Italiener. Von 1878 bis 1887, also in 9 Jahren wurden 17,197 obdachlose Deutsche, also 1910 jährlich, aufgenommen. Das Jahr 1888 weist also eine ganz bedenkliche Steigerung auf, selbst wenn auch einige Nichtreichsangehörige mitgezählt sein sollten. Freilich mögen sich auch manche Durchreisende darunter befinden, aber dies war auch in früheren Jahren der Fall. Die Lage der Deutschen hat sich also in einem früher nie erhörten Grade verschlechtert, obwohl eigentliche Arbeiter unter ihnen nicht mehr zahlreich sind. Unter 6000 Erdarbeitern z. B. fanden sich voriges Jahr nur 17 Deutsche. Uebrigens betont der erwähnte Bericht, daß es immer schwieriger wird, den Obdachlosen Arbeit zu verschaffen. Voriges Jahr war dies nur bei 1340 möglich, obwohl mehrere Großbetriebe, namentlich die Eisenbahngesellschaften, die von den Vorständen der Obdachhäuser Empfohlenen besonders berücksichtigen. Es herrscht eben zu Paris große Arbeitslosigkeit in allen Zweigen.

€ Ein englisches Sprichwort lautet: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Nun, an dem Willen, der boulangistischen Bewegung in der Person ihres Oberhäuptlings und seiner hervorragendsten Beistände den Prozeß zu machen, fehlt es den in Frankreich herrschenden Parteien wahrhaftig nicht; und was den Weg angeht, der sie zum Ziele führen soll, so wird die eng an das Loos des gefährdeten Regimes gekettete Mehrheit des zum politischen Ausnahmegerichtshofe bestellten Senats schon wissen, was sie zu thun hat, damit sie sich des in ihre richterlichen Eigenschaften gesetzten Vertrauens würdig beweise. Es giebt freilich Leute — sie sitzen auf der Senatsrechten, — welche zu den kühnen Evolutionen der Staatsraison, mittelst deren die Einleitung des Verfahrens gegen Boulanger und Genossen überhaupt nur ermöglicht wird, bedächtig den Kopf schütteln, welche ihrer abweichenden Gesinnung auch äußerlich erkennbaren Ausdruck dadurch gaben, daß sie nicht, wie die Masse ihrer regierungsfreundlichen Kollegen, in Frack und weißer Halsbinde, sondern im schlichten Oberrock zu der Sitzung gingen, darin sich der Senat als oberster Gerichtshof in Angelegenheiten Boulanger konstituirte. Aber die Entwickelung der Ereignisse schreitet über sie hinweg; schon ist die Einleitung der Untersuchung beschlossene Sache; und wie in dem Heute schon das Morgen wandelt, so erscheint in dem ersten, auf der Bahn gerichtlicher Prozedur wider den modernsten Günstling des allgemeinen Stimmrechts gethanen Schritte schon das Präjudiz gegeben, unter dessen Zeichen der Fortgang wie der Schluß des Verfahrens sich abspielen wird.

Die Stunde ist entscheidend — das fühlen die am Staatsruder befindlichen Opportunisten, das sprach ihr erster politischer Führer, Herr Jules Ferry, am Donnerstag Abend in einer großen, an treffenden Bemerkungen reichen Rede unumwunden und von dem lärmenden Beifall seiner zahlreichen Zuhörer belohnt, aus; Herr Ferry geht weiter und er hält den Augenblick auch für günstig, weil im Gefolge der großen Pariser Wahlniederlage vom 27. Januar zwei Glücksfälle einhergeschritten seien: das Erwachen der Regierung und das Erwachen der Gemäßigten. Augenscheinlich waren sich sowohl der Redner als seine Beifallsspender der schweren Anklage bewußt, welche in dem indirekten Eingeständnisse lag, daß die Regierung und die gemäßigten Parteien bislang geschlafen hatten. Es bedurfte eines Boulangers, um die Regierung der Republik aus ihrer Beschaulichkeit — die eigensten Worte Ferry's — aufzuscheuchen. Das ist nunmehr vollbracht, und zum Lohne dessen geht man nun dem Urheber dieses, der Republik und dem Lande geleisteten Dienstes mit dem schwersten Rüstzeug der Staatsjustiz zu Leibe. Die gegenwärtigen Machthaber sind von der völligen Gerechtigkeit und Einwandsfreiheit eines solchen Verfahrens durchdrungen, denn sie betrachten sich und den Staat, mit welchem sie ihre persönlichen Interessen und Neigungen identifiziren, als durch den Boulangismus in den Stand der Nothwehr versetzt, der ihnen den Gebrauch eines jeden Vertheidigungemittels erlaubt, ja geboten erscheinen läßt. Nur eine Instanz steht noch über der ihrigen, und das ist — Erfolg. Der Erfolg aber gilt namentlich in Frankreich Alles, und so begreift es sich, daß die Nation sich in dem Duell zwischen Parlamentarismus und Boulangismus zurückhält, bis sich etwas deutlicher als bisher erkennen lassen wird, zu wessen Gunsten die Wagschale des Erfolges herabsinkt.

Posen, 10. April. Bekanntlich hat es in Süddeutschland an Versuchen nicht gefehlt, durch allerlei Ausstreuungen von der Ansiedlung in der Provinz Posen abzuschrecken. Dessen ungeachtet haben sich bereits die ersten Würtemberger endgültig zur Niederlassung in unserer Ostmark entschlossen. Sie sind hier eingetroffen und haben ihren künftigen Wohnort besichtigt. Und wie es vorauszusehen war, sind sie mit dem Ergebniß ihrer Prüfung vollauf befriedigt. Ein kapital-

kräftiger, arbeitsfroher Bauer findet in Osten Deutschlands noch immer die Möglichkeit zu gedeihlichem Fortkommen. Unsere Bodenverhältnisse sind denen anderer Provinzen gleich; nur haben Mißwirthschaft und Trägheit die Ertragfähigkeit der Aecker seit Jahren sehr beeinträchtigt. Es bedarf unermüdeter Arbeit, um die ersten Schwierigkeiten zu überwinden. Das Leben ist hier nicht harmlos-fröhlich; auf allen Dingen scheint ein Druck dumpfen Mißbehagens zu liegen. Deshalb fällt es den einzelnen, welche von West- oder Süddeutschland einwandern, so schwer, sich hier heimisch zu fühlen. Die Würtemberger werden ein eigenes Dorf bilden; das ist geeignet, ihnen das Wohnen hier heimischer zu machen. Der schwäbische Stamm zeigt sich in slawischen Gegenden als geeigneter Verdeutscher; er hält an seiner Nationalität fest. Die Wahl der Ansiedlungskommission ist daher sehr zu billigen; es bleibt zu wünschen, daß weitere Nachschübe aus Würtemberg folgen.

Wilhelmshafen, 11. April. Zum Besuch Sr. Majestät des Kaisers können wir mittheilen, daß der Kaiser mittels Extrazuges am Montag, den 15. d., kurz vor Mittag von Oldenburg hier eintrifft und sich direkt an Bord der Kreuzerkorvette „Alexandrine", welche zwischen den Schleusen unter Dampf liegt, begeben wird, um mit ihr in See zu stechen und die Inspizirung des Schiffes vorzunehmen. In der Außenjade wird das auf der Heimreise befindliche Schulgeschwader, Geschwaderchef Kontre-Admiral Hollmann, bestehend aus den Kreuzer-Fregatten „Stosch", „Charlotte", „Moltke" und „Gneisenau", mit der „Alexandrine" zusammentreffen. Zu diesem Zwecke hat Kontre-Admiral Hollmann in Gibraltar telegraphischen Befehl erhalten, die Fahrt so zu beschleunigen, daß die geplante Begegnung der Schiffe stattfindet, was bei der Präzision, mit welcher unsere Schiffe fahren, auch sicherlich der Fall sein wird. Nachdem der Kaiser sich von der Besatzung der Korvette „Alexandrine" verabschiedet hat, und während diese die Fahrt nach ihrem fernen Ziele, Apia, direkt fortsetzt, begiebt sich der Monarch an Bord des Flaggschiffs „Stosch" und setzt mit dem Schulgeschwader die Rückreise nach Wilhelmshafen fort. Sollte das Schulgeschwader wider Erwarten nicht rechtzeitig eintreffen, so wird der Kaiser mit dem Stationschefboot oder einem anderen Dampfer wieder zum Kriegshafen zurückkehren. Hieran schließt sich eine Besichtigung der neuen, kürzlich in Betrieb gesetzten Torpedowerft mit Fabrikanlage und des neuen Kreuzers „Sperber". Um 7 Uhr nimmt Se. Majestät an dem ihm zu Ehren gegebenen Diner im Marineoffizierekasino Theil und um 9 Uhr beabsichtigt sich der Kaiser mittels Extrazuges wieder nach Berlin zurückzubegeben. Der Besuch der Monarchen geschieht aus rein dienstlichem Anlaß, weshalb auch kein offiziell feierlicher Empfang stattfindet. Die Stadt wird es sich aber nicht nehmen lassen, ihrer großen Freude über die Anwesenheit des Kaisers durch reichen Flaggenschmuck Ausdruck zu geben. In Marinekreisen herrscht über die Auszeichnung, welche der Kaiser seiner Flotte zu Theil werden läßt, die größte Freude, weil die Marine sich jetzt gleichberechtigt mit ihrer viel älteren Schwester, der Armee, schätzen darf. Das Stationswachtschiff Panzerschiff „Friedrich der Große" liegt auf der Rhede und wird den Kaisersalut abfeuern, sobald die „Alexandrine" auf die Rhede gedampft ist.

Ausland.

Graz, 12. April. Prinz Alexander Battenberg besuchte heute den hiesigen Korpskommandanten Baron Schönfeld; Graf Hartenau wird hier mit seiner Gemahlin dauernden Aufenthalt nehmen.

Bern, 13. April. Die eidgenössischen Räthe schlossen heute die Session. Der Präsident Schoch wünscht das Zustandekommen der internationalen Fabrik- und Arbeiterschutzgesetzgebung.

Paris, 11. April. Die Ankunft des Herzogs von Nassau in Luxemburg hat den französischen Blättern zu allerlei Betrachtungen Anlaß gegeben. Es fehlt nicht viel und sie bedauern die Luxemburger ebenfalls als verlorene Brüder, die sie vor der deutschen Herrschaft zu bewahren die Pflicht haben. Der „Figaro" bringt einen langen Artikel über Luxemburg, worin behauptet wird, die Luxemburger würden sich die deutsche Sprache als amtliche nicht aufdrängen lassen; die Luxemburger seien zwar keine Franzosen, sie liebten aber Frankreich mehr als Deutschland, weil sie es weniger fürchteten. Ein anderer Artikel „Emma und Adolf oder die Erbfolge in Holland" giebt eine Biographie Beider, worin von Adolf gesagt wird: „Der Herzog scheint seinen Feldzug mit vollendeter Gewandtheit geführt zu haben; es widerstand ihm, sich vor Preußen zu beugen; er hat jedoch verstanden, es zu schonen und es gänzlich für seine Interessen zu stimmen. . . Wenn ich die politischen Ideen des künftigen Großherzogs mit kurzen Worten schildern sollte, würde ich sagen: Er ist nicht Preuße, sondern Deutscher. Und ich würde hinzufügen, daß Bismarck ihn dem König Wilhelm III. vorzieht, der keins von beiden war." Die „Republique Francaise" ist der Ansicht, daß man in Berlin noch keinen Streitfall wünsche, zumal der Herzog Adolf ein mit Recht angenehmer Kandidat für die deutsche Regierung sei. Aber die „Republique" fragt, ob die luxemburgische Angelegenheit, um die so viel Tinte geflossen und die so viel Blut zu vergießen gedroht, endgültig gelöst sei: Frankreich könne nur die Erhaltung des Status quo wünschen. Die Luxemburger, die nie Freunde der Preußen gewesen, würden sich nicht verführen lassen; sie fragten bereits „mit Angst", ob der Eid des neuen Herrschers in französischer Sprache geleistet würde. Die „Justice" tröstet sich damit, daß 1866 Dinge vorgefallen, die sich nicht vergessen ließen, und Bismarck weder bei dem alten Herzog noch bei seinem Sohne „blinden Gehorsam" finden werde. Luxemburg bleibe und werde bleiben, was es sei, ein neutrales Land, ein unabhängiger Staat unter dem Schutze der Mächte. Was aber die Sympathie der Luxemburger für Frankreich anlange, so würden dieselben nicht vermindert werden durch die Schmeicheleien oder Drohungen der „Kölnischen Zeitung"; der Herzog von Nassau habe das wohl eingesehen und sich deshalb der französischen Sprache für seine Mittheilungen an die Luxemburger bedient! Die Neutralität der Luxemburger soll, wie man sieht, in der stillen Sympathie für die französische Nation bestehen, der Großherzog soll sich nur der französischen Sprache bedienen, und das Mißtrauen gegen Deutschland wird als Grundbedingung der neuen Regierung sowie der luxemburgischen deutschen Bevölkerung vorausgesetzt. Es hat mit diesem Anspruche der Franzosen vorläufig nicht viel auf sich, aber man wird wohl thun, Stimmen wie die obigen nicht zu übersehen, denn sie beweisen, daß die Franzosen noch mehr „abgetrennte Brüder" kennen als die Elsaß-Lothringer.

London, 10. April. In Birmingham haben sich die Konservativen nachgerade mit der Bewerbung des liberalen Unionisten Albert Bright um den Parlamentssitz seines verstorbenen Vaters ausgesöhnt. Die ursprüngliche Verabredung war allerdings die, daß Lord R. Churchill der Nachfolger John Brights sein solle; und da die liberalen Unionisten nur 1000 Köpfe zählen, während die Konservativen 5000 stark und also allein den 4000 Gladstonianern überlegen sind, so waren ihre Ansprüche nicht ungerechtfertigt. Aber im Interesse der Reichseinheit haben die Konservativen nachgegeben, nachdem Churchill selbst unter dem Drucke Hartingtons, Chamberlains und James' seine Bewerbung zurückgezogen hat. Freilich steht der Unionismus Churchills nicht mehr in besonderm Geruche. Der Vorsitzende des Ausführungsausschusses des konservativen Vereins in Birmingham, J. Rowlands, hat trotzdem aus Aerger seine Entlassung eingereicht.

Die fünf Panzerschiffe, welche England nach Marokko entsandte, haben, wie man weiß, ihre Wirkung auf den Sultan nicht verfehlt, sodaß heute der Legung des Kabels nach der marokkanischen Westküste kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt wird. Die englischen Radikalen werden daraus den Werth eines schneidigen Auftretens zu würdigen lernen. Vor einem Monate noch wurden Engländer offen in Rabet angegriffen; jetzt aber hat sich der Sultan dazu verstanden, 5000 L. Entschädigung der Wittwe des am Cap Juby ermordeten Briten Morris zu zahlen; und wahrscheinlich wird er sich auch zur Entrichtung der 50,000 L., welche die britische Regierung für den Angriff überhaupt verlangt, bequemen müssen.

Aus den mannigfachen Nachrufen, welche der verstorbenen Herzogin von Cambridge geworden sind, geht hervor, daß sie die beste und angenehmste Frau gewesen, welche die Welfenfamilie seit langem besessen. Von 1820 bis 1837 brachte sie in Hannover zu, wo ihr Gemahl die Regentschaft ausübte; und mit dem Gelde, welches sie dort sparte, übte sie später große Werke der Wohlthätigkeit aus. Ihr englischer Jahresgehalt betrug 6000 L. Ihren Sohn, den Oberbefehlshaber, liebte sie zärtlich; sie sprach von ihm nie anders als von ihrem Georg und trug wahrscheinlich dazu bei, daß er in der Armee gemeiniglich mit diesem Namen bezeichnet wurde. Ihr Erzählungstalent, das mit großem Humor gepaart gewesen, war die Freude der ganzen Familie. Ehe die Königin nach Biarritz ging, stattete sie erst der alten Tante einen Besuch ab. Den St. James's-Palast bewohnte sie seit 1851. Er ist ein altes und unschönes Gebäude und würde am besten jetzt abgerissen werden. Augenblicklich befindet sich der Sarg im Speisesaal, der in eine chapelle ardente umgewandelt worden; eine Menge von Trauerkränzen bedeckt den Sarg. Sonntag Morgen in aller Frühe wird er von einem mit vier Rappen bespannten Leichenwagen über Kensington und Hammersmith nach Kew befördert und dort durch ausgewählte Soldaten der Coldstream Guards nach der Kirche getragen werden.

Petersburg, 13. April. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht die schon bekannte französische aktenmäßige Darstellung der Aschinow-Affaire mit einem Auszug aus dem Rapport des russischen Vizekonsuls Iwanow, welcher in derselben Angelegenheit nach Suez gesandt wurde. Paiffi und Aschinow behaupten, das Bombardement kam unerwartet; das durch die Russen besetzte Territorium sei kein französisches Eigenthum. Aschinow versichert, die Franzosen hätten ihm 45,000 Rubel entwendet. Das Blatt enthält sich jeglichen Kommentars.

Petersburg, 13. April. Einem kaiserlichen Ukas zufolge werden die Etats sämmtlicher aus 6 Schwadronen bestehenden Kavallerie-Regimenter um je einen Kornet verkürzt. Diesen Regimentern wird je ein junger Stabsoffizier zugegeben, ebenso erhalten einen solchen solchen die in 6 Sotnien-Schwadronen formirten Regimenter der Kosakenheere von Orenburg, Sibirien, vom Ural und Transbaikalien.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. April. Der Intendant des Herzogl. Sachsen-Meiningen'schen Hoftheaters, Herr Geheime Hofrath Ludwig Chronegk, ist am 12. d. M. hier eingetroffen und hat die Leitung der Geschäfte selbst übernommen. Von den Wünschen des hiesigen Publikums Kenntniß erhaltend, hat er sofort Sorge getragen, denselben zu begegnen und soll zunächst bei dem Billetverkauf nach Möglichkeit den Wünschen des Publikums Rechnung getragen werden. Auch ist die Intendanz gerne bereit, gerechte schriftliche Beschwerden nach Thunlichkeit abzustellen. Das Repertoir der nächsten Tage ist von Herrn Geheimrath Chronegk, wie folgt, festgestellt worden: Sonntag, 14., Montag, 15., und Dienstag, 16. (zum letzten Male): „Ein Wintermärchen", Mittwoch, 17.: Einmalige Aufführung von „Die Ahnfrau", Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. Donnerstag, 18., wird, um einem vielfach ausgesprochenen Wunsche des Publikums entgegenzukommen, Herr Geheime Hofrath Chronegk, trotz vielfacher Mühen, eine nochmalige Reprise von „Julius Cäsar" ermöglichen. Freitag, 19. April, bleibt das Theater des hohen Festtages wegen geschlossen. Sonnabend, 20., beginnen die Aufführungen von Schillers „Jungfrau von Orleans". In dem von heute bis Dienstag zur Darstellung gelangenden Wintermärchen ist es neben dem Schäferakt (4. Akt) hauptsächlich der Gerichtsakt, welche dem Meininger Hoftheater ganz außergewöhnliche Anerkennungen und Ehren einbrachte. So wurde s. Z. in Wien der berühmte Maler Hans Makart nicht müde, Herrn Geheimen Hofrath Chronegk seine höchste Anerkennung auch über das malerische Arrangement der Gerichtsszene auszusprechen und kam derselbe 6—8 Mal zu den Vorstellungen, um sein künstlerisches Auge an dem großartigen Bilde zu weiden. Von den bis zum heutigen Termin gegebenen Stücken sind die Dekorationen, Maschinerien 2c. verpackt, um nach Kopenhagen expedirt zu werden, wo die Meininger am 1. Mai ihr Gastspiel beginnen.

— In der am 12. d. M. stattgefundenen General-Versammlung der National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft, eingetragene Genossenschaft zu Stettin, geleitet vom Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Direktor Lemcke, wurde der Jahresbericht pro 1888 erstattet und ergiebt sich daraus, daß die Genossenschaft aus 1252 Mitgliedern mit 2254 voll eingezahlten Geschäftsantheilen im Betrage von 676,200 Mark besteht. An Effekten besitzt die Gesellschaft 713,000 Mark in preußischer konsolidirter Anleihe und pommerschen Pfandbriefen, an Wechseln 33,377 Mark, an Depositen und Spargeldern 185,900 Mark und an Hypotheken-Dokumenten 35,898,900 Mark, wogegen Pfandbriefe der Gesellschaft mit 34,752,800 Mark zirkuliren. Dem Reservefonds, dem Delkredere- und dem Pfandbriefs-Agio-Konto wurden 101,529 Mark überwiesen und beträgt der Reservefonds 412,900 Mark, die in pommerschen und Zentral-Landschafts-Pfandbriefen angelegt sind. Aus dem nach diesen Ueberweisungen noch verbleibenden Reingewinn von 75,136 Mark wurde die Vertheilung von 7 2/3 pCt. Dividende von der General-Versammlung genehmigt und wurde dem Aufsichtsrath Decharge ertheilt. Aus dem Aufsichtsrath war Herr Rittmeister Wirth wegen Uebernahme einer anderen Stellung ausgeschieden und wurde statt seiner Herr Rittergutsbesitzer Hempel zu Pribbernow zum Aufsichtsrathemitgliede gewählt; das im Turnus ausscheidende Mitglied, Herr Rittergutsbesitzer von Blumenthal auf Tonswo, wurde wiedergewählt.

— Ein 15jähriger Schneiderlehrling stürzte gestern Nachmittag in der Nähe der neuen Brücke in die Oder und obwohl sofort Hülfe zur Hand war, wurde er bereits in bewußtlosem Zustande herausgezogen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt; doch war der Bursche so erschöpft, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus angeordnet wurde.

— Die hiesigen Zimmergesellen haben zum größten Theil die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die erhöhten Löhne von den Meistern bewilligt sind. Nur auf einigen Bauten ruht die Arbeit noch, doch dürfte dieselbe auch auf diesen am Montag aufgenommen werden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: 13. Gastspiel des herzogl. sachsen-meiningenschen Hoftheaters. Zum 2. Male: „Ein Wintermärchen." — Bellevuetheater: Letzte Opern-Vorstellung. „Carmen."

Montag. Stadttheater: 14. Gastspiel der Meininger. Zum 3. und vorletzten Male: „Ein Wintermärchen." — Bellevuetheater: Letzte Vorstellung. Zu kleinen Preisen (Parquet 50 Pf.). „Die berühmte Frau."

Vermischte Nachrichten.

— Ein englischer Bauernbursche, durch seine außerordentliche Stärke und Gewandtheit in der Kunst des Boxens weit und breit bekannt, hatte sich mit einem siebzehnjährigen Mädchen verlobt, welches als die größte Schönheit der Gegend nicht minder berühmt war, als der glückliche Bräutigam. Bald darauf fand ein ländliches Vergnügen statt, welchem auch das ausgezeichnete Brautpaar beiwohnte. Als beim beliebten Pfänderspiel jedes der anwesenden Mädchen herzhaft geküßt wurde, sah man allmälig das Gesicht des herkulischen Bräutigams immer finsterer werden. Jedermann sah ihn verwundert an; noch hatte kein Bursche es gewagt, seine Braut um einen Kuß zu pfänden; man vermuthete, daß er wegen eines bloßen Blickes eifersüchtig geworden sei. Plötzlich trat er mit zornsprühenden Augen mitten in den Kreis, hob seine geballte Rechte und rief mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Gentlemen, ich will keinen Skandal anfangen, aber" — „Nun, was giebt's denn?" fragten die Umstehenden, indem sie in angemessene Entfernung zurücktraten, „hat Euch Jemand beleidigt?" — „Alle habt Ihr mich beleidigt! Jedes Mädchen hier ist wenigstens ein Dutzendmal tüchtig geküßt worden, nur meine Braut nicht! Ich dächte doch, sie ist so gut als irgend eine der Anwesenden. Das sage ich Euch, Gentlemen, wer sie noch ferner so mißachtet, der hat es mit mir zu thun!" Bei den letzten Worten streifte er die Aermel auf und zeigte seine gewaltigen Arme. Man hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem schwerbeleidigten Bräutigam im überreichsten Maße die verlangte Genugthuung zu geben.

Bankwesen.

(Berlin-Hamburger 4 pCt. Eisenbahn-Prioritäten Em. I.). Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Kourverlust von ca. 4 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 13. April. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Generalversammlung des „Norddeutschen Lloyd" wurde ein Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals auf 40 Millionen und die beantragte Statutenänderung genehmigt.

Wien, 13. April. (Privat-Telegramm.) In dem Antwortschreiben auf die Notifikation der Thronbesteigung Alexanders spricht Montenegro seine Wünsche für die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen und für das Wohlergehen Serbiens und seiner Dynastie aus. Die Mittheilung der „Korr." über eine angebliche Abmachung zwischen Milan und der Regentschaft einerseits und der Regenschaft und dem Kabinet andererseits ist unbegründet. Die „Korr." meldet aus Belgrad: Persiani überreichte sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter und hob hervor, durch die Rangbeförderung wollte der Kaiser Rußlands seine Sympathie für den König und die Regentschaft beweisen. Bister betonte, die Regentschaft würde bemüht sein, die freundschaftlichen Bande zwischen dem russischen und dem serbischen Volke innig zu gestalten.

Wien, 13. April. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute das vom Kaiser sanktionirte Wehrgesetz.

Triest, 12. April. Die Königin von Belgien ist mit der Prinzessin Klementine heute Abend in Miramare eingetroffen. Die Kronprinzessin-Wittwe, Erzherzogin Stephanie, reiste ihrer Mutter bis Görz entgegen.

Triest, 13. April. (Privat-Telegramm.) In Folge des Streiks der Arbeiter des Lloydarsenals ist völlige Arbeitseinstellung eingetreten. Die Ruhe ist ungestört.

Luxemburg, 13. April. Die Antwort der Königin von England vom 11. April an den Herzog-Regenten lautet:

„Ew. Hoheit danke ich für die Ankündigung des Antritts Ihrer Regentschaft; möge Gottes Segen auf Ihnen und Ihrem Hause ruhen.

Viktoria, Königin-Kaiserin."

Paris, 13. April. (Privat-Telegramm.) Merlin wurde zum Präsidenten der Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes gewählt. Die Union der rechten Kammer nahm einstimmig einen Protest gegen die Einsetzung des Staatsgerichtshofes an. Es sei eine Verhöhnung der Gerechtigkeit und sei bestätigt, daß Senator Naquet, die Deputirten Laguerre und Laisant, sowie verschiedene Journalisten in den Anklagen gegen Boulanger, Dillon und Rochefort mit einbegriffen sind.

London, 13. April. „Reuter's Bureau" meldet aus Sidney:

„Die „Olga" ist hier eingetroffen, sowie der Kommandant, 2 Offiziere und 30 Mann des „Adler"; die überlebenden Offiziere des „Eber" gehen um 2 Uhr an Bord des Schiffes „Habsburg" nach Deutschland zurück, 100 Mann blieben als Wachkommando in Apia zurück. Mataafa entließ die meisten seiner Leute."

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 12. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,66 Meter, Unterpegel + 2,46 Meter. Brieg, 12. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 5,94 Meter, Unterpegel 4,56 Meter. Glogau, 12. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,42 Meter. Ratibor, 12. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,80 Meter. Steht. Steinau a. O., 12. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,46 Meter. Steigt. Neisse, 11. April, 5 1/2 Uhr Nachmittags, Unterpegel 1,10 Meter. — Elbe bei Dresden, 12. April, + 0,94 Meter. Magdeburg, 12. April, + 3,57 Meter. — Warthe bei Posen, 12. April, Mittags, 3,88 Meter